
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 24/2 (1997)

DOI: 10.11588/fr.1997.2.60807

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

Zur Forschungsgeschichte und Methodendiskussion

MICHAEL WAGNER

DIE »DEUTSCHEN JAKOBINER« IM INTERNATIONALEN VERGLEICH. ANMERKUNGEN ZU EINEM VERNACHLÄSSIGTEN FORSCHUNGSGEGENSTAND

Die »deutschen Jakobiner« haben derzeit keine gute Presse. Mit der ihm eigenen Neigung zu aggressiven Formulierungen hat der britische Historiker Tim Blanning jüngst über die deutsche Jakobinerforschung folgendermaßen geurteilt: Viele einschlägige Arbeiten hätten zwei Ziele verfolgt: zum einen die historische Legitimierung der DDR, zum anderen die Propagierung eines ähnlichen leninistischen Regimes im Westen Deutschlands. Nachdem diese beiden Ziele jetzt endgültig diskreditiert seien, könnten die »deutschen Jakobiner« wieder in die Bedeutungslosigkeit zurückkehren, die sie verdienten¹.

Nicht in dieser polemischen Schärfe, aber im sachlichen Kern ähnliche Bewertungen finden sich in zahlreichen Arbeiten, die in den letzten Jahren zur Geschichte Deutschlands im späten 18. Jahrhundert erschienen sind. Es herrscht hier weithin Konsens, daß in den deutschen Staaten in den 1790er Jahren keine revolutionäre Situation bestand und daß die wenigen revolutionären Aktivisten jakobinischer Provenienz niemals eine Chance hatten, einen größeren Rückhalt in der Bevölkerung zu gewinnen. Nach Hans-Ulrich Wehler waren die »deutschen Jakobiner« »ein kleines äußerst heterogenes Grüppchen«, von dem niemals eine ernst zu nehmende Gefahr ausgegangen sei und dessen Ziele bei der Bevölkerung kaum Resonanz gefunden hätten². Oder in den Worten von Eberhard Weis: »Die eigentliche historische Wirkung der Französischen Revolution ... auf Deutschland scheint mir nicht in den wenigen lokalen Erhebungen, Jakobinerzirkeln und Traktaten der Zeit von 1789 bis 1799 zu liegen, als vielmehr in den Reformen, die in der napoleonischen Zeit unter

1 T. C. W. BLANNING, *The French Revolution and the modernization of Germany*, in: *Central European History* 22 (1989), S. 124f. Blanning hat die deutsche und österreichische Jakobinerforschung jüngst wie folgt charakterisiert: »In recent years there has been an intense hunt for supporters of the French Revolution who did not accept even the most enlightening of rulers but sought a democratic republic. The effort has been prodigious, but the results have been meagre – rarely in the field of historical scholarship has so much attention been lavished by so many on so few.« (T. C. W. BLANNING, *Joseph II, London-New York 1994 (Profiles in Power)*, S. 204). Der Krise der Jakobinerforschung in Deutschland entspricht im übrigen in Frankreich der Niedergang der neojakobinisch-marxistischen Historiographie und der Aufstieg einer »revisionistischen« Revolutionsgeschichtsschreibung in den letzten beiden Jahrzehnten. Die politischen, publizistischen und wissenschaftlichen Debatten im Umfeld des Bicentenaire haben diesen Trend nachdrücklich bestätigt. Sie haben zugleich jedoch auch gezeigt, daß es nötig und möglich ist, die Frontstellung von »Marxisten« gegen »Revisionisten« zu überwinden und zu einer differenzierteren, der Komplexität und Widersprüchlichkeit des Phänomens angemesseneren Interpretation zu gelangen. Vgl. Steven T. KAPLAN, *Adieu 89*, Paris 1993 u. Katharina MIDDELL/Matthias MIDDELL (Hg.), *200. Jahrestag der Französischen Revolution. Kritische Bilanz der Forschungen zum Bicentenaire*, Leipzig 1992.

2 Hans-Ulrich WEHLER, *Deutsche Gesellschaftsgeschichte*. Bd. 1: *Vom Feudalismus des Alten Reiches bis zur defensiven Modernisierung der Reformära 1700–1815*, München 1987, S. 356f.

dem Druck oder durch die Vermittlung des imperialen Frankreich durchgeführt wurden«³. In dieser Sicht sind die »revolutionären« Kräfte nicht die mehr oder weniger auf einen Umsturz von unten setzenden Republikaner und Demokraten, sondern die in der Tradition des aufgeklärten Absolutismus und in Anlehnung an das Frankreich Napoleons die ständische Gesellschaft von oben umbauenden Reformbürokraten in den Rheinbundstaaten und Preußen⁴.

Auch die »Gründerväter« der deutschen Jakobinerforschung sehen, wenn auch mit großem Bedauern, die Sache im Kern nicht viel anders. Heinrich Scheel konzediert, daß die »deutschen Jakobiner« weithin »Jakobiner ohne Volk« geblieben seien⁵. Walter Grab schreibt: »Es ist ... festzuhalten, daß es die gebildeten Demokraten im allgemeinen nicht vermochten, die durch Bildung und Herkunft bedingten Schranken zu durchbrechen und sich an die Spitze von Revolten zu stellen, die von Plebejern ausgelöst wurden«⁶. Neuere Studien zum sozialen Protest in Deutschland während der Französischen Revolution bestätigen diesen Befund. Sie zeigen, daß es kaum Berührungspunkte gab zwischen dem von einem modernitätsfeindlichen Traditionalismus geprägten Protestverhalten von Zunftbürgern, Handwerksgesellen, Bauern und städtischen und ländlichen Unterschichten einer- und der politischen Agitation der meist dem aufgeklärten Bildungsbürgertum entstammenden »Jakobiner« andererseits⁷.

Die Jakobinerforschung in der DDR und der Bundesrepublik hat in den vergangenen vier Jahrzehnten durch Quelleneditionen, Monographien und popularisierende Gesamtdarstellungen fraglos viel getan, um die politischen Aktivitäten und ideologischen Vorstellungen des radikalen Flügels der deutschen Revolutionssympathisanten zu untersuchen und ihre Forschungsergebnisse auch einem breiteren Publikum zu vermitteln. Die Schwächen dieses Ansatzes sind schon oft dargelegt worden: Überbetonung der zahlenmäßigen Stärke, Radikalität und Eigenständigkeit der »deutschen Jakobiner«, Konstruktion eines in der Realität oft nicht gegebenen scharfen Gegensatzes zwischen auf obrigkeitliche Reformen setzenden Liberalen und das Volk zum Aufstand aufrufenden Demokraten, karikierende Verzeichnung der politischen und sozialen Verhältnisse im Alten Reich vor und während der Revolution. Wichtige Themenbereiche wurden weitgehend ausgeblen-

3 Eberhard WEIS, Pfalz-Bayern, Zweibrücken und die Französische Revolution, in: Jürgen VOSS (Hg.), Deutschland und die Französische Revolution. 17. Deutsch-französisches Historikerkolloquium des Deutschen Historischen Instituts Paris (Bad Homburg 29. September–2. Oktober 1981), München-Zürich 1983 (Beihefte der Francia, Bd. 12), S. 130.

4 Zum Forschungsstand vgl. Walter DEMEL, Vom aufgeklärten Reformstaat zum bürokratischen Staatsabsolutismus, München 1993 (Enzyklopädie Deutscher Geschichte, Bd. 23) u. Elisabeth FEHRENBACH, Vom Ancien Régime zum Wiener Kongreß, München 1986 (Oldenbourg Grundriß der Geschichte, Bd. 12), S. 178–205.

5 Heinrich SCHEEL, Jakobinismus in Paris und Mainz, in: Ders., Die Mainzer Republik. Bd. 3: Die erste bürgerlich-demokratische Republik auf deutschem Boden, Berlin 1989 (Akademie der Wissenschaften der DDR. Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Bd. 44), S. 453f.

6 Walter GRAB, Ein Volk muß seine Freiheit selbst erobern. Zur Geschichte der deutschen Jakobiner, in: Hans Otto MÜHLEISEN (Hg.), Die Französische Revolution und der deutsche Südwesten, München-Zürich 1989, S. 198.

7 Helmut BERDING (Hg.), Soziale Unruhen in Deutschland während der Französischen Revolution, Göttingen 1989 (Geschichte und Gesellschaft, Sonderheft 12), Arno HERZIG, Unterschichtenprotest in Deutschland 1790–1870, Göttingen 1988 (Kleine Vandenhoeck Reihe 1534), Helmut BERDING, Französische Revolution und sozialer Protest in Deutschland, in: Arno HERZIG/Inge STEPHAN/Hans G. WINTER (Hg.), »Sie, und nicht Wir«. Die Französische Revolution und ihre Wirkung auf Norddeutschland und das Reich, Band 2, Hamburg 1989, S. 415–430. Umfangreiches Material zu den innerstädtischen Konflikten findet sich in: Lothar GALL (Hg.), Vom alten zum neuen Bürgertum. Die mitteleuropäische Stadt im Umbruch 1780–1820, München 1991 (Historische Zeitschrift, Beiheft 14).

det: die Innen- und Außenpolitik der deutschen Regierungen, die Frage nach dem Rückhalt des gegenrevolutionären Konservatismus in der Bevölkerung, die Auswirkungen der Revolutionskriege auf Gesellschaft, Wirtschaft und politisches Bewußtsein. Der mainstream der Jakobinerforschung war getragen von einem marxistisch-leninistisch oder radikaldemokratisch aufgeladenen politischen Engagement, das zu einer romantisch verklärten Sicht der Französischen Revolution und speziell ihrer jakobinischen Phase führte, die »deutschen Jakobiner« oft idealisierend überhöhte und ihre Gegner dämonisierte. Das Bemühen um Traditionsbildung und ideologische Selbstvergewisserung verstellte nicht selten den Weg zu einer kritischen, distanzierten und differenzierten Beschäftigung mit dem Gegenstand⁸.

Überraschenderweise wurde bisher in der Kritik auf eine zentrale Schwachstelle der Jakobinerforschung noch kaum hingewiesen. Ich meine die weitgehende Nichtbeachtung des internationalen Umfeldes und das Ausbleiben eines vergleichenden Blicks über die deutschen Grenzen hinaus. Dieses Defizit tritt in zwei verschiedenen Formen auf. Zum einen werden die »deutschen Jakobiner« zwar oft mit ihren französischen Namensvettern verglichen. Dies geschieht jedoch meist in einer erschreckend oberflächlichen Art und Weise und auf der Basis einer Kenntnis der Französischen Revolution, die bestensfalls aus zweiter Hand ist und die in der Regel die neojakobinisch-marxistische Revolutionshistoriographie eines Albert Soboul in simplifizierter Form reproduziert. Dies führt zu solchen Skurrilitäten wie der folgenden Definition, die angeblich anhand des politischen und sozialen Programms der französischen Jakobiner des Jahres II gewonnen wurde: »Nur solche oppositionellen Zeitgenossen sind als revolutionär-demokratische Jakobiner zu bezeichnen, die eindeutig und kompromißlos die sozialen und politischen Belange der breiten außer- und unterbürgerlichen Schichten vertraten...«⁹. Es dürfte schwerfallen, im Frankreich des Jahres II einen einzigen Jakobiner zu finden, der dieser Definition auch nur halbwegs entsprach¹⁰.

Zum zweiten unternahm die deutsche Jakobinerforschung nur äußerst selten den Versuch, Politik, Ideologie, soziale Basis und Rezeption der »deutschen Jakobiner« in einem international vergleichenden Kontext zu untersuchen, also die deutschen Revolutionsanhänger mit ähnlichen Gruppierungen auf den Britischen Inseln, in den österreichischen Niederlanden, Holland, der Schweiz oder Italien zu vergleichen. Diese Feststellung gilt sowohl für die marxistisch-progressive Historiographie als auch für deren Kritiker. Eine solche deutschlandzentrierte, oft lokalpatriotische Vorgehensweise mag anfangs forschungs-

8 Axel KUHN, Der schwierige Weg zu den deutschen demokratischen Traditionen, in: Neue Politische Literatur 18 (1973), S. 430–452, Wilhelm KREUTZ, Zwischen Aktualität und Traditionsvermittlung. Zur neuen Jakobinismusforschung in Deutschland, in: Neue Politische Literatur 25 (1980), S. 189–201, Sieglinde GRAF, Bayerische Jakobiner? Kritische Untersuchung sog. »jakobinischer Flugschriften« aus Bayern Ende des 18. Jahrhunderts, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 41 (1978), S. 117–171 u. FEHRENBACH, Vom Ancien Régime (wie Anm. 4), S. 159–169.

9 Maria Anna SOSENHEIMER, Georg Friedrich Rebmann und das Problem der Revolution. Revolutionserfahrungen, Revolutionsinterpretationen und Revolutionspläne eines deutschen Republikaners, Frankfurt/Main u. a. 1988 (Europäische Hochschulschriften. Reihe III: Geschichte und ihre Hilfswissenschaften, Bd. 368), S. 78.

10 Dies zeigt schon ein Blick in den »Klassiker« von Albert SOBOUL, Les sans-culottes parisiens en l'an II. Histoire politique et sociale des sections de Paris, 2 juin 1793 – 9 thermidor an II, Paris 1962. Erst recht bestätigen neuere Arbeiten diesen Befund. Vgl. u. a. Richard M. ANDREWS, Social structures, political elites and ideology in revolutionary Paris, 1792–1794: A critical evaluation of Albert Soboul's Les sans-culottes parisiens en l'an II, in: Journal of Social History 19 (1985), S. 71–112 u. Heinrich BLÖMEKE, Revolutionsregierung und Volksbewegung (1793–1794). Die »Terreur« im Departement Seine-et-Marne (Frankreich), Frankfurt/Main u. a. 1989 (Schriften zur Europäischen Sozial- und Verfassungsgeschichte, Bd. 6).

strategisch verständlich gewesen sein, obwohl es seit den fünfziger Jahren mit den Arbeiten von Robert Palmer und Jacques Godechot¹¹ vergleichende Untersuchungen gab, an die man hätte anknüpfen können. Unterdessen werden allerdings zurecht Stimmen laut, die verlangen, man müsse in der Jakobinismusforschung von einer deutschen zu einer europäischen Perspektive übergehen¹². Ein solcher Perspektivenwechsel dürfte ein Weg sein, um die Stagnation zu überwinden, in der die deutsche Jakobinerforschung zur Zeit unbestreitbar steckt.

Die folgenden Ausführungen versuchen, einige Elemente für einen solchen Vergleich vorzustellen. Ein Gesamtbild des europäischen »Jakobinismus« ist nicht beabsichtigt und wohl auch angesichts der disparaten Forschungslage derzeit noch nicht möglich. Es geht hier nur darum, skizzenhaft auf einige Zusammenhänge hinzuweisen, die, so meine ich, die Positionen sowohl der Anhänger als auch der Kritiker der »progressiven« Jakobinismusforschung in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Die Massenbasis der »Jakobiner«

Von Historikern, die die Massenbasis der »deutschen Jakobiner« in Zweifel ziehen, wird immer wieder auf die geringe Beteiligung bei den Wahlen zum Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent im Februar/März 1793 hingewiesen. Dank der Forschungen Heinrich Scheels und Franz Dumonts sind wir über den Verlauf und die Ergebnisse dieser Wahlen jetzt genauer informiert. 171 der 335 nicht zu den neutralen Territorien Kurpfalz und Zweibrücken gehörenden Gemeinden zwischen Landau und Bingen wurden von der Munizipalisierungskampagne erfaßt; 125 entsandten Abgeordnete nach Mainz¹³. In Mainz selbst war die Beteiligung mit 8% der Stimmberechtigten sehr niedrig; in Speyer und Worms dagegen nahmen 30% der Wahlberechtigten an der Abstimmung teil. Auf dem flachen Land war die Wahlbeteiligung teilweise noch höher. Von 29 Gemeinden, über die Einzelergebnisse vorliegen, nahmen in 12 mehr als 50% und in 7 weiteren zwei Drittel der Stimmberechtigten an den Wahlen teil. Allerdings gab es in 78 Orten massive und in 41 Orten schwächere Protestkundgebungen gegen die von den Wahlkommissaren geforderte Eidleistung und Wahl von Munizipalitäten und Konventsabgeordneten¹⁴. In Winnweiler in der kaiserlichen Grafschaft Falkenstein kam es gar zu einer antirevolutionären Jacquerie, bei der die Bevölkerung mit dem Schlachtruf *Wir sind kaiserlich und bleiben kaiserlich* gegen die Wahlkommissare und das französische Militär Front machte. Die Wahlbeteiligung

11 Robert R. PALMER, *The age of the Democratic Revolution. A political history of Europe and America 1760–1800*, 2 Bde., Princeton 1959–1964 u. Jacques GODECHOT, *La Grande Nation. L'expansion révolutionnaire de la France dans le monde de 1789 à 1799*, Paris ²1983 (zuerst in zwei Bänden 1956).

12 Wilhelm KREUTZ, Von der »deutschen« zur »europäischen« Perspektive. Neuerscheinungen zu den Auswirkungen der Französischen Revolution in Deutschland und in der Habsburgermonarchie, in: *Neue Politische Literatur* 31 (1986), S. 415–441. Zwei der ganz wenigen gelungenen vergleichenden Untersuchungen sind Christof DIPPER, *Revolution und Reaktion im Jakobinismus. Zur Agrarpolitik der italienischen und deutschen Jakobiner*, in: *Quellen und Forschungen aus Italienischen Archiven und Bibliotheken* 59 (1979), S. 296–333 und Volker REINHARDT, *Reformer oder Revolutionäre? Deutscher und italienischer Jakobinismus im Vergleich*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 21 (1994), S. 203–220. Ein anregender, aber in den Details nicht immer überzeugender Versuch eines Gesamtüberblicks findet sich bei Franz DUMONT, *Wirkungen auf Deutschland und Europa*, in: Rolf REICHARDT (Hg.), *Ploetz. Die Französische Revolution*. Freiburg-Würzburg 1988, S. 264–284.

13 Franz DUMONT, *Die Mainzer Republik von 1792/93. Studien zur Revolutionierung in Rheinhessen und der Pfalz*, Alzey ²1993, S. 562, 583.

14 Ebenda, S. 377–392, 584.

wurde nicht unwesentlich gefördert durch eine intensive Propagandakampagne der Mainzer Clubisten und durch die massiven Gewaltandrohungen, mit denen das französische Militär die Bevölkerung zur Teilnahme an Eidleistung und Wahl zu bewegen suchte¹⁵.

Es geht ohne Zweifel zu weit, wenn Blanning die Mainzer Jakobiner auf eine isolierte kleine Minderheit ohne Anhänger reduziert wissen will¹⁶. Es gab 1792/93 in manchen Orten Rheinhessens und der Pfalz eine teilweise beträchtliche Zahl von Einwohnern, die bereit waren, sich von den alten Obrigkeiten loszusagen und sich auf das Experiment einer demokratischen Republik einzulassen. Allerdings ist eine hohe Wahlbeteiligung nicht eo ipso gleichzusetzen mit einem starken ideologischen Engagement für die neue Ordnung. Hierfür sorgte allein schon die von den deutschen Revolutionsanhängern und der französischen Armee aufgebaute Drohkulisse. Im Fall von Speyer führte eine relativ hohe Wahlbeteiligung genau zum Gegenteil des Erwünschten, nämlich zur Wahl einer die neuen Verhältnisse ablehnenden und an den reichsstädtischen Traditionen festhaltenden, konservativen Stadtverwaltung¹⁷.

Eine weitere Möglichkeit, eine quantitative Vorstellung vom Rückhalt der Revolution in der Bevölkerung zu bekommen, bieten die Reunionsadressen des Frühjahrs 1798, in denen nach den Vorstellungen der französischen Besatzungsbehörden die Einwohner der linksrheinischen Gebiete ihre Bereitschaft zum Anschluß an die Französische Republik bekunden sollten. Die Adressen hatten die Funktion, die französische Verhandlungsposition auf dem Rastatter Kongreß zu stärken. Das Ergebnis der Aktion war enttäuschend. Insgesamt 28% der Gemeinden legten Adressen vor. Im Departement Roer waren es 10%, im Departement Saar 32%, im Departement Rhein-Mosel 9% und im Donnersbergdepartement 55%. Von den Haushaltsvorständen unterschrieben im Departement Roer 10,5%, im Departement Saar 25,5%, im Rhein-Mosel-Departement 6,2% und im Departement Donnersberg 44%¹⁸. Diese Adressen sind nicht einfach als Ausdruck eines revolutionären Volkswillens zu werten. Sie waren auch und zuweilen in erster Linie »Huldigungsakte traditionellen Stils«, die kein Bekenntnis zur politischen Ideologie der Besatzungsmacht beinhalteten¹⁹. Es fällt allerdings auf, daß die Zustimmung zum Anschluß an Frankreich im Donnersbergdepartement weit stärker war als in den drei übrigen Departements, also in einem Gebiet, das schon 1792/93 in die Revolutionierung einbezogen worden war und wo es trotz aller schlechten Erfahrungen mit den Franzosen in der Zwischenzeit offenbar immer noch eine relativ breite positive Grundstimmung gegenüber Frankreich und der Revolution gab.

Weder die Wahlen zum Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent noch die Reunionsadressen von 1798 lassen den Schluß zu, daß es in den 1790er Jahren in der linksrheinischen Bevölkerung ein massives Engagement für die Revolution gegeben hätte. Diese Feststellung wird allerdings beträchtlich relativiert, wenn man einen Blick auf die Wahlbeteiligung

15 Zum Verlauf der Wahlen siehe ebenda, S. 315–377, zu den Ereignissen in Winnweiler S. 343f. SCHEEL, Mainzer Republik (wie Anm. 5), S. 171–207 ist bemüht, Verweigerung und Widerstand abzuschwächen oder wegzuinterpretieren.

16 T. C. W. BLANNING, The German Jacobins and the French Revolution, in: Historical Journal 23 (1980), S. 993f.

17 DUMONT, Mainzer Republik (wie Anm. 13), S. 336–339.

18 Hansgeorg MOLITOR, Vom Untertan zum Administré. Studien zur französischen Herrschaft und zum Verhalten der Bevölkerung im Rhein-Mosel-Raum von den Revolutionskriegen bis zum Ende der Napoleonischen Zeit, Wiesbaden 1980 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 91), S. 198.

19 Franz DUMONT, Befreiung oder Fremdherrschaft? Zur französischen Besatzungspolitik am Rhein im Zeitalter der Revolution, in: Peter HÜTTENBERGER/Hansgeorg MOLITOR (Hg.), Franzosen und Deutsche am Rhein 1789–1918–1945, Essen 1989 (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Geschichte Nordrhein-Westfalens, Bd. 23), S. 106.

in Frankreich selbst wirft²⁰. Auch hier gab es während der Revolution eine äußerst niedrige Beteiligung an den Abstimmungen, die zudem zwischen 1789 und 1792 kontinuierlich rückläufig war. Nachdem die Beteiligung bei den Munizipal- und Regionalwahlen 1790, vor allem auf dem Land, relativ hoch gewesen war, ging sie bei den Wahlen zur Legislative im Juni 1791 auf im Landesdurchschnitt ca. 23% zurück. Trotz der Ausweitung der Zahl der Wahlberechtigten (Wegfall der Zensusbeschränkung, Senkung des Wahlalters von 25 auf 21 Jahre) nach der sog. »Zweiten Revolution« vom 10. August 1792 setzte sich dieser Trend bei den Wahlen zum Nationalkonvent Ende August 1792 fort. Zwar stieg die Zahl der Teilnehmer in absoluten Zahlen oft an, insgesamt gingen jedoch deutlich weniger als 20% der Wahlberechtigten zur Wahl. Die regionalen Unterschiede waren beträchtlich: Spitzenreiter waren Departements wie Loir-et-Cher und Yonne mit 26% bzw. 25%; im Mittelfeld lagen Departements wie Aisne (17%), Maine-et-Loire (16%) und Loire-Inférieure (12%); die Schlußlichter bildeten Departements wie Morbihan (6%) und Côtes-du-Nord (4%) in der Bretagne, wo der Widerstand gegen die »satanische Revolution« immer militanter wurde²¹. In den Städten war 1792, anders als in den Jahren zuvor, die Wahlbeteiligung oft größer als auf dem Land. Aber auch hier war sie insgesamt sehr niedrig. Einige Beispiele: Châlons-sur-Marne 24,3%, Dijon 18,6%, Toulon 17,1%, Carcassonne 16–17%. Paris mit 8–10% Wahlbeteiligung lag am unteren Ende des Feldes²². In vielen Pariser Sektionen beteiligten sich bei den Abstimmungen nur eine kleine Anzahl von revolutionären Aktivisten, während die überwältigende Mehrheit der Wahlberechtigten zu Hause blieb oder durch Einschüchterungen und Manipulationen davon abgehalten wurde, zur Wahl zu gehen. Das allgemeine Wahlrecht mobilisierte 1792 nicht die Massen, sondern die »Patrioten«, d. h. eine kleine Minderheit von ideologisch festgelegten Revolutionsanhängern und Republikanern. Nicht ohne Zynismus meinte am Ende des 19. Jahrhunderts ein republikanischer Historiker, es sei falsch, diese geringe Wahlbeteiligung zu bedauern. Hätte die Masse der Bevölkerung an den Wahlen teilgenommen, wäre die Revolution vom rechten Weg abgekommen und hätte es keine Republik gegeben²³.

Diese massive Wahlenthaltung läßt sich nicht einfach als eine grundsätzliche Ablehnung der Revolution oder des Sturzes der Monarchie am 10. August 1792 interpretieren. In ihr kam vielmehr vieles zusammen: das komplizierte, sich oft über mehrere Tage hinziehende Wahlverfahren, die für die Revolution alles andere als günstige militärische Lage im Sommer 1792, Bemühungen der radikalen Kräfte, potentielle Gegner von den Wahlen fernzuhalten, die Notwendigkeit, sich vorrangig um die Ernte zu kümmern, Analphabetismus und Lokalismus. Dies alles wurde beträchtlich verstärkt durch eine weitverbreitete Enttäuschung über den Verlauf der Revolution, der nicht nur viele Hoffnungen und Erwartungen

20 Wahlen und Wahlbeteiligung während der Französischen Revolution finden erst seit einigen Jahren in der Forschung ein größeres Interesse. Zum Forschungsstand vgl. Malcolm CROOK, French elections, 1789–1848, in: *History Today* 43 (März 1993), S. 41–46 u. Michael WAGNER, Der Citoyen in Aktion? Wahlen und politische Klubs während der Französischen Revolution, in: Gerd HEPP/Siegfried SCHIELE/Uwe UFFELMANN (Hg.), *Die schwierigen Bürger*. Herbert Schneider zum 65. Geburtstag, Schwalbach/Ts. 1994, S. 29–38.

21 Patrice GUENIFFEY, *Le nombre et la raison. La Révolution française et les élections*, Paris 1993, S. 167–178, 186f. u. Melvin EDELSTEIN, *La place de la Révolution française dans la politisation des paysans*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 280 (1990), S. 142f, 148. Vgl. auch DERS., *La participation électorale des Français (1789–1870)*, in: *Revue d'Histoire moderne et contemporaine* 40 (1993), S. 629–642.

22 Malcolm CROOK, »Aux urnes, citoyens!« Urban and rural electoral behaviour during the French Revolution, in: Alan FOREST/Peter JONES (Hg.), *Town, country and region during the French Revolution*, Manchester-New York 1991, S. 157.

23 Ernest MELLIÉ, *Les sections de Paris pendant la Révolution (21 Mai 1790–19 Vendémiaire an IV). Organisation – fonctionnement*, Paris 1898 (Société de l' Histoire de la Révolution française), S. 92.

des Jahres 1789 nicht erfüllt, sondern für große Teile der Landbevölkerung neue Beschwerden und Probleme gebracht hatte. Vor allem die antikatholische Kirchenpolitik – Stichworte: Zivilkonstitution des Klerus und Priestereid – hatte in vielen Teilen des Landes die Bevölkerung gegen die Revolution aufgebracht. Dieses Gefühl der Enttäuschung und Entfremdung konnte unterschiedliche Formen annehmen; es reichte von Apathie und Indifferenz über passiven Widerstand bis hin zu gewalttätiger Opposition. Es war jedenfalls nicht geeignet, eine Mehrheit der Bevölkerung für die Revolution zu aktivieren. Diese Stimmung äußerte sich nicht nur in einer extrem niedrigen Wahlbeteiligung, sondern auch in den Schwierigkeiten, die die Revolutionäre im Sommer 1792 und Frühjahr 1793 hatten, genügend neue Soldaten für ihre bedrängten Armeen zu rekrutieren. Die Vorstellung, 1792/93 hätten sich die 'Volksmassen' in einem überschäumenden revolutionär-patriotischen Enthusiasmus der inneren und äußeren Gegenrevolution entgegengeworfen, ist eine Propagandalegende, die einer wissenschaftlichen Überprüfung nicht standhält²⁴.

Ein Blick auf Frankreich zeigt also, daß die geringe Beteiligung bei den Abstimmungen im Linksrheinischen 1793 und 1798 keine deutsche Besonderheit war, sondern grosso modo den Verhältnissen in der französischen Republik selbst entsprach. Ein ähnliches Wahlverhalten findet sich im übrigen auch in den von Frankreich im November 1792 besetzten österreichischen Niederlanden, wo im Februar 1793 auch nur eine – stellenweise durchaus beträchtliche – Minderheit für den Anschluß an Frankreich votierte²⁵. Auch ein Vergleich der Mitgliederzahlen der deutschen und französischen revolutionären Clubs zeigt ähnliche Verhältnisse²⁶. Sowohl in Deutschland als auch in Frankreich engagierte sich nur eine kleine Minderheit der Bürger aktiv und kontinuierlich für die neue Ordnung. Diese Minderheit konnte an manchen Orten eine ansehnliche Stärke erreichen, während sie anderswo gegen Null tendierte. Ihr stand die Bevölkerungsmehrheit gegenüber, die zwischen partieller Kooperation, opportunistischer Anpassung, indifferentem Gewährenlassen und militanter Opposition schwankte. Welche dieser Einstellungen jeweils dominierte, war regional ganz verschieden und änderte sich zudem im Lauf der Jahre.

Parallele und Kontrast: Die britischen Inseln in den 1790er Jahren

Nur im Machtbereich der französischen Armeen konnten die außerfranzösischen Revolutionsanhänger einen relevanten politischen Einfluß gewinnen und versuchen, ihre politischen Ziele in die Tat umzusetzen. Ihr Handlungsspielraum war weitgehend abhängig von den Vorgaben der Pariser Politik, den sich wandelnden Machtkonstellationen in der französischen Hauptstadt und den sich seit 1796 zunehmend der politischen Kontrolle entziehenden Ambitionen der französischen Generäle. Hierzu zwei Beispiele aus Deutschland:

24 Zu diesem Entfremdungsprozeß vgl. die ausgezeichnete Regionalstudie von Roger DUPUY, *De la Révolution à la chouannerie. Paysans en Bretagne 1788–1794*, Paris 1988. Zu den Rekrutierungsproblemen siehe zusammenfassend Alan FOREST, *Soldiers of the French Revolution*, Durham-London 1994 (*Bicentennial Reflections on the French Revolution*), S. 64–74. Die bedeutenden regionalen Unterschiede in der Reaktion der Franzosen auf die Revolution untersucht auf einer breiten Materialgrundlage Michel VOVELLE, *La découverte de la politique. Géopolitique de la Révolution française*, Paris 1993.

25 Vgl. Suzanne TASSIER, *La Belgique sous l'occupation française en 1792 et 1793*, Brüssel 1934, S. 305–308.

26 Nach Michael L. KENNEDY, *The Jacobin clubs in the French Revolution. The middle years*, Princeton 1988, S. 33f. mobilisierten die französischen Clubs durchschnittlich ca. 2–3% der Bevölkerung; der Mainzer Club mit etwa 500 Mitgliedern bei einer Bevölkerung von 28000–30000 Personen war von einem solchen Mobilisierungsgrad nicht weit entfernt. Vgl. Gerhard HAUCK, *Die personelle Zusammensetzung des Mainzer Jakobinerklubs verglichen mit dem Landauer Jakobinerklub*. In: *Die Mainzer Republik – Der Rheinisch-Deutsche Nationalkonvent*, Mainz 1993, S. 170.

Die Bemühungen der linksrheinischen Jakobiner im Sommer 1797, eine cisrhenanische Republik zu gründen, waren nur deshalb möglich, weil sie die Unterstützung des örtlichen französischen Oberbefehlshabers, General Hoche, erhielten, der dem Vorbild nachzueifern gedachte, das sein Rivale Bonaparte in Oberitalien mit der Gründung von Satellitenrepubliken geliefert hatte. Der Tod Hoches und der Staatsstreich vom 18. Fructidor, der in Paris die Befürworter der »natürlichen Grenzen« an die Macht brachte, bewirkten im September 1797 innerhalb kürzester Zeit den Zusammenbruch des Projekts einer rheinischen Tochterrepublik. In ähnlicher Weise scheiterten in den Jahren 1796 bis 1800 auch die Revolutionierungsbestrebungen oppositioneller Kräfte im rechtsrheinischen Südwest- und Süddeutschland, da sie in Paris letztlich keine Unterstützung erhielten. Die französische Regierung setzte zunehmend nicht mehr auf Revolutionsexport, sondern auf eine gegen Österreich gerichtete Kooperation mit den süddeutschen Staaten²⁷.

Es gibt allerdings in Europa ein Beispiel, das sich nicht in dieses Schema einzupassen scheint: die »Jakobiner« auf den britischen Inseln. Hier gab es seit 1791 eine zahlenmäßig starke außerparlamentarische Clubbewegung aus bürgerlichen Intellektuellen und von Proletarisierung bedrohten Handwerkern, die aus ihrer Bewunderung für das revolutionäre Frankreich, auch nach dem 10. August 1792 und dem 21. Januar 1793, kein Hehl machte, die die Forderung nach Einführung des allgemeinen Wahlrechts erhob, durch die Mobilisierung der Öffentlichkeit das Parlament unter Druck zu setzen suchte und das aristokratisch-oligarchische Herrschaftssystem radikal in Frage stellte. Inspiriert durch den Sturz der französischen Monarchie und die militärischen Erfolge der Franzosen nach Valmy erreichte diese außerparlamentarische Bewegung im Sommer und Herbst 1792 einen Höhepunkt. Nicht nur in London und in großen städtischen Zentren wie Norwich, Sheffield, Manchester und Edinburgh, sondern auch in Kleinstädten und Marktflecken, sowohl in England als auch in Schottland und Irland, entstanden Clubs mit teilweise Hunderten von Mitgliedern²⁸. Im Herbst 1792 erfaßte eine Revolutionspanik zahlreiche Angehörige der herrschenden Oligarchie. Vielfach glaubte man, Großbritannien sei nicht mehr weit entfernt von dem Schicksal, das Frankreich 1789 ereilt hatte²⁹.

Die Unterschiede zu Deutschland sind nicht zu übersehen. Es gab in Großbritannien keine Pressezensur, sondern eine lebendige politische Öffentlichkeit, die keineswegs nur die Oberschichten einschloß, wie neuere Studien über Wahlkämpfe und Wahlen im 18. Jahrhundert gezeigt haben³⁰. Es gab ferner eine autochthone radikale Tradition, die ins

27 Vgl. Heinrich SCHEEL, *Süddeutsche Jakobiner. Klassenkämpfe und republikanische Bestrebungen im deutschen Süden Ende des 18. Jahrhunderts*, Berlin/DDR 1962 (Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Schriften des Instituts für Geschichte. Reihe I: Allgemeine und Deutsche Geschichte, Bd. 13) u. Monika NEUGEBAUER-WÖLK, *Revolution und Constitution. Die Brüder Cotta*, Berlin 1989 (Einzelveröffentlichungen der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 69), S. 265–372.

28 Vgl. Albert GOODWIN, *The Friends of liberty. The English democratic movement in the age of the French Revolution*, London 1979, Günther LOTTES, *Politische Aufklärung und plebejisches Publikum. Zur Theorie und Praxis des englischen Radikalismus im späten 18. Jahrhundert*, München-Wien 1979 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 1), H. T. DICKINSON, *British radicalism and the French Revolution 1789–1815*, Oxford-New York 1985 (Historical Association Studies) u. Mark PHILIP, *The fragmented ideology of reform*, in: Ders. (Hg.), *The French Revolution and British popular politics*, Cambridge u. a. 1991, S. 50–77.

29 Clive EMSLEY, *The »London insurrection« of Dezember 1792: Fact, fiction, or fantasy?*, in: *Journal of British Studies* 7 (1978), S. 66–86.

30 Hierzu sind grundlegend John BREWER, *Party, ideology and popular politics at the accession of George III*, Cambridge 1976, Frank O'GORMAN, *Voters, patrons, and parties. The unreformed electoral system of Hanoverian England 1734–1832*, Oxford 1989, Nicholas ROGERS, *Whigs and cities. Popular politics in the age of Walpole and Pitt*, Oxford 1989 u. Kathleen WILSON, *The sense of the people. Politics, culture and imperialism in England, 1715–1785*, Cambridge 1995.

17. Jahrhundert zurückreichte und die vor allem während der innenpolitischen Krise in den letzten Jahren des Amerikanischen Unabhängigkeitskrieges zu neuem Leben erwacht war. Diese radikale Tradition war nicht auf die Ideologie der »Prinzipien von 1789« angewiesen, obwohl sie diese vor allem durch die Vermittlung Thomas Paines (»The Rights of Man« 1791/92) stark rezipierte. Sie verfügte über eine eigenständige ideologische Grundlage in Gestalt der Vorstellung einer demokratisch-egalitären angelsächsischen Idealverfassung, die vor der Errichtung des »normannischen Jochs« bestanden habe und die es wiederherzustellen gelte³¹. Die größeren politischen Handlungsspielräume, die Tradition politischer Partizipation und ein weit dynamischeres Gesellschaftssystem schufen in Großbritannien für die »jakobinische« Agitation günstige Rahmenbedingungen, die auf dem Kontinent – die Generalstaaten bis zu einem gewissen Grade ausgenommen – so nicht vorhanden waren.

Dennoch scheiterten die »britischen Jakobiner« genauso wie ihre kontinentalen 'Kollegen'. Verantwortlich hierfür war nicht zuletzt gerade das politische Umfeld, das ihr machtvolles Auftreten erst ermöglicht hatte. Der Regierung Pitt und der sie tragenden aristokratisch-bürgerlichen Gesellschaft gelang es nämlich, die »Jakobiner« mit deren eigenen Waffen zu schlagen. Seit November 1792 entstanden überall im Land loyalistisch-konservative Assoziationen, die durch massive Propagandakampagnen, Demonstrationen, Petitionen und nicht selten auch durch gezielten Terror die »Jakobiner« in die Defensive drängten, sie in der Öffentlichkeit isolierten und mit allen Mitteln deutlich zu machen suchten, daß die große Mehrheit der Nation zu König und Verfassung stehe und sich nicht von der »fünften Kolonne« des französischen Erbfeinds verführen lasse. Die konservativen Assoziationen des Winters 1792/93 und die in den folgenden Jahren als eine *militia of property* aufgestellten Freiwilligenkompagnien mobilisierten nicht nur die Oberschichten, sondern auch große Teile der ländlichen und städtischen Massen, die im Zeichen eines rabiaten antifranzösischen Nationalismus gegen die »Jakobiner« Front machten³².

Hochverrats- und Aufruhrprozesse und neue repressive Gesetze taten ein übriges, die profranzösischen Radikalen zu marginalisieren, so daß sie auch während der schweren Subsistenzkrisen der Jahre 1795/96 und 1800/01 keine ernsthafte Gefahr für die bestehende Ordnung darstellten. Ein Teil der »Jakobiner«, dessen zahlenmäßige Stärke noch umstritten ist, ging in der zweiten Hälfte der 1790er Jahre in den Untergrund und suchte einen bewaffneten Umsturz vorzubereiten, der durch französische Invasionstruppen unterstützt werden sollte³³. Vor allem in Irland waren diese subversiven Bestrebungen weit verbreitet. Hier setzten die Führer der »United Irishmen«, meist Angehörige des protestantischen und katholischen Bürgertums, nicht zuletzt deshalb auf die Landung eines französischen Expeditionskorps, weil sie hofften, auf diese Weise eine blutige Massenerhebung der ka-

31 Vgl. John STEVENSON, »Painites to a man«? The English popular radical societies in the 1790s, in: Bulletin of the Society for the Study of Labour History 54, 3 (1989), S. 14–25.

32 Vgl. Robert R. DOZIER, The English loyalists and the French Revolution, Lexington, Kentucky 1983, Harry T. DICKINSON, Popular loyalism in Britain in the 1790s, in: Eckhart HELLMUTH (Hg.), The transformation of political culture. England and Germany in the late eighteenth century, Oxford 1990 (Studies of the German Historical Institute London), S. 503–533, Alan BOOTH, Popular loyalism and public violence in the north-west of England, 1790–1800, in: Social History 8 (1983), S. 295–313, Michael WEINZIERL, Freiheit, Eigentum und keine Gleichheit. Die Transformation der englischen politischen Kultur und die Anfänge des modernen Konservatismus, Wien-München 1993 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 26), David EASTWOOD, Patriotism and the English state in the 1790s, in: Mark PHILIP (Hg.), The French Revolution and British popular politics, Cambridge u. a. 1991, S. 146–168 u. Mark PHILIP, Vulgar conservatism, 1792–93, in: English Historical Review 110 (1995), S. 42–69.

33 Vgl. Roger WELLS, Insurrection. The British experience 1795–1803, Gloucester 1983, der allerdings dazu tendiert, die Stärke des »revolutionären Untergrunds« zu überschätzen.

tholischen Unterschichten vermeiden und ohne Bürgerkrieg eine demokratische, laizistische Republik gründen zu können. Trotz mehrfacher Invasionsversuche von französischer und holländischer Seite in den Jahren 1796 bis 1798 gelang es nicht, diesen Plan in die Tat umzusetzen. Die im Sommer 1798 unkoordiniert ausbrechenden Aufstände scheiterten; sie wurden von der britischen Armee und protestantischen Milizen in einer Repressionskampagne unterdrückt, deren Brutalität nur mit der Niederschlagung des Aufstandes in der Vendée im Winter 1793/94 durch die französischen Revolutionstruppen verglichen werden kann³⁴.

In England und Schottland gelang es den herrschenden Eliten in den 1790er Jahren also nicht nur, die Loyalität der großen Masse der Bevölkerung zu erhalten, sondern sie konnten auch diese gegen die »jakobinische« Bedrohung mobilisieren und aktivieren. Diese Mobilisierung geschah im Zeichen eines massiven Nationalismus, der an eine bis in das letzte Drittel des 17. Jahrhunderts zurückreichende Tradition gerade auch in den Unterschichten anknüpfen konnte, der zufolge Frankreich Englands »natural enemy« war³⁵. Sie wurde ferner argumentativ gestützt durch einen Diskurs, der nicht nur die ökonomische Notwendigkeit und die gesellschaftlichen Vorteile einer hierarchischen, auf Ungleichheit basierenden Ordnung betonte, sondern der auch hervorhob, daß eine egalitär-demokratische Republik wie in Frankreich mit der Modernität und Prosperität einer »commercial society« unvereinbar sei und höchstens zu einer unterentwickelten Agrargesellschaft passe. Hinter allem stand die seit der »Glorious Revolution« dominierende Ansicht, England besitze eine Verfassung, die allen anderen weit überlegen sei und die es nicht nötig mache, kontinentale Regierungssysteme zu imitieren. Diese Vorstellung trug nicht nur dazu bei, Forderungen nach radikalen politischen und sozialen Veränderungen die Spitze zu nehmen, sondern sie konterkarierte bis weit in die Reihen der »Jakobiner« hinein das revolutionäre Engagement³⁶.

Die Widerstände gegen die Revolution

Die 1790er Jahre sahen in Deutschland eine Vielzahl sozialer Konflikte: Auseinandersetzungen zwischen Rat und Bürgerschaft in den Städten, Gesellenaufstände, Abgabenverweigerungen und Angriffe auf das grundherrschaftliche System, Lebensmittelunruhen. Diese Konflikte konnten, so in Sachsen und Schlesien, ein beträchtliches Ausmaß annehmen und den Einsatz größerer Truppenverbände notwendig machen. Sie erreichten allerdings nirgends die Breite, Dauer und Intensität der französischen Agrarunruhen der Jahre 1789 bis 1792, die gegen den Willen der revolutionären Eliten die entschädigungslose Beseitigung der

34 Marianne ELLIOT, *Partners in Revolution. The United Irishmen and France*, New Haven-London 1982, DIES., *Wolfe Tone. Prophet of Irish independence*, New Haven-London 1989 u. R. F. FOSTER, *Modern Ireland 1600–1972*, London 1988, S. 258–286.

35 Vgl. Linda COLLEY, *Britons. Forging a nation 1707–1837*, New Haven-London 1992, S. 18–100, 283–319, J. E. COOKSON, *The English volunteer movement of the French Wars, 1793–1815: Some contexts*, in: *Historical Journal* 32 (1989), S. 867–891 u. Michael WAGNER, »A Nation in Arms«? Zur innenpolitischen Basis der Politik Großbritanniens gegenüber dem revolutionären Frankreich, in: Matthias MIDDELL (Hg.), *Widerstände gegen Revolutionen 1789–1989*, Leipzig 1994 (Beiträge zur Universalgeschichte und vergleichenden Gesellschaftsforschung, Bd. 12), S. 175–192.

36 Zur konservativen Ideologie vgl. Harry T. DICKINSON, *Liberty and property. Political ideology in eighteenth-century Britain*, London 1977, S. 270–318, Ian R. CHRISTIE, *Stress and stability in late eighteenth-century Britain. Reflections on the British avoidance of revolution*, Oxford u. a. 1984, S. 156–182, Gregory CLAEYS, *Thomas Paine. Social and political thought*, Boston u. a. 1989, S. 139–176, Thomas Philip SCHOFIELD, *Conservative political thought in Britain in response to the French Revolution*, in: *Historical Journal* 29 (1986), S. 601–622, James J. SACK, *From Jacobite to Conservative. Reaction and orthodoxy in Britain c. 1760–1832*, Cambridge 1993 u. Emma VINCENT, »The real grounds of the present war«: John Bowles and the French Revolutionary Wars, 1793–1802, in *History* 78 (1993), S. 393–420.

seigneurialen Ordnung erzwingen³⁷. Die Unruhen in Deutschland waren nicht, wie die Regierungen vielfach annahmen, das Werk französischer Agenten und Propagandisten. Sie waren allerdings unzweifelhaft beeinflusst durch die Geschehnisse in Frankreich, die durch Zeitungen und mündliche Berichte, in einer wie auch immer deformierten Form, in Deutschland bekannt geworden waren und in einer Zeit eines beschleunigten demographischen und sozioökonomischen Wandels die sozialen Spannungen verschärft und latente, oft Jahrhunderte zurückreichende Konfliktlagen reaktiviert hatten. Die Koordinierung dieses Sozialprotests mit den politischen Aktivitäten der »Jakobiner« gelang selten, zumal es unter letzteren ein tiefes Mißtrauen gegen die Unvernunft, Verführbarkeit und blinde Gewaltbereitschaft des »Pöbels« gab³⁸. Die »deutschen Jakobiner« blieben »ohne Volk«.

Es wäre allerdings falsch, es bei dieser Feststellung bewenden zu lassen. Im europäischen Vergleich fällt auf, daß die »Jakobiner« oft nicht nur ohne Volk blieben, sondern daß sich dieses nicht selten massiv und gewaltsam gegen die revolutionären Veränderungen wandte. Das bekannteste Beispiel für ein solches Verhalten ist der Aufstand in der Vendée im Jahre 1793, die größte und blutigste Bauernerhebung im frühneuzeitlichen Westeuropa, ein Aufstand, der im Sommer 1793 die Form eines regulären Krieges zwischen organisierten Armeen annahm und von den Revolutionären nur in einem Vernichtungskrieg von einer Brutalität sondergleichen niedergeworfen werden konnte³⁹. Die Vendée war allerdings nur die Spitze eines Eisbergs. In weiten Teilen Frankreichs gab es schon seit 1790/91 bewaffneten Widerstand gegen die revolutionären Neuerungen und die von diesen begünstigten städtischen bürgerlichen Minderheiten.

Dieser antirevolutionäre Widerstand war keineswegs in erster Linie das Ergebnis einer Manipulation von oben, durch die traditionellen Eliten aus Adel und Klerus, sondern wurzelte in der Ablehnung zentraler Bestandteile des Werks der Revolution durch eine Bevölkerung, die sich gegen die Zerstörung ihrer überkommenen Lebenszusammenhänge durch die Eingriffe des revolutionären Staates wehrte. Stein des Anstosses waren primär die antikatholische Kirchenpolitik im Zeichen der Zivilkonstitution des Klerus seit Ende 1790 und der Dechristianisierungskampagne im Winter 1793/94 sowie die seit 1792 immer drückender werdenden Rekrutierungen. Vor allem in West- und Südostfrankreich antwortete vor allem die Landbevölkerung vielerorts auf diese Herausforderungen mit einer zunehmend totaler werdenden Verweigerung, die oft nicht bei passivem Widerstand stehen blieb, sondern zu offener Gewaltanwendung eskalierte⁴⁰.

37 Vgl. Peter M. JONES, *The peasantry in the French Revolution*, Cambridge u. a. 1988, S. 86–123 u. Albert SOBOUL, *A propos d'une thèse récente sur le mouvement paysan dans la Révolution française*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 45 (1973), S. 85–101.

38 Zur Haltung der »deutschen Jakobiner« zu den 'Volksmassen' vgl. Josef MOSER, *Gewalt und Verführung, Not und Getreidehandel. Ein Versuch über den politischen Zusammenhang von bürgerlicher Revolutionsrezeption, Reformen und Unterschichten in Deutschland 1789–1820*, in: BERDING, *Soziale Unruhen in Deutschland* (wie Anm. 7), S. 221–230.

39 Als neueste Gesamtdarstellungen zur Vendée siehe Jean-Clément MARTIN, *La Vendée et la France*, Paris 1987 (*L'Univers Historique*), Alain GÉRARD, *La Vendée 1789–1793*, Mayenne 1992 u. Jacques PÉRET, *La terreur et la guerre. Poitevins, Charantais et Vendéens de l'An II*, Vouillé 1992. Zum revolutionären Terror in der Vendée vgl. die brillante Fallstudie von Jean-Clément MARTIN/Xavier LARDIERE, *Le massacre des Lucs. Vendée 1794*, Vouillé 1992. Zum Forschungsstand insgesamt siehe Michael WAGNER, *Vendée-Aufstand und Chouannerie im Lichte der neueren Forschung*, in: *Francia* 15 (1987), S. 733–754.

40 Vgl. Colin LUCAS, *Résistances populaires à la Révolution dans le sud-est*, in: Jean NICOLAS (Hg.), *Mouvements populaires et conscience sociale*, Paris 1985 (*Colloque de l'Université Paris VII – CNRS, Paris, 24–26 mai 1984*), S. 473–485 u. René MOULINAS, *Le Sud-Est*, in: Jean TULARD (Hg.), *La contre-révolution. Origines, histoire, postérité*, Paris 1990, S. 234–261. Zum »Volkswiderstand« gegen die revolutionäre Politik finden sich zahlreiche Hinweise bei Donald M. G. SUTHERLAND, *France 1789–1815 Revolution and counterrevolution*, London 1985 (*Fontana History of Modern France*).

Außerhalb Frankreichs war es vor allem die brutale Besatzungspolitik der französischen Armeen, die gewaltsamen Widerstand hervorrief: Massive Requirierungen und Kontributionen, zahllose Übergriffe einzelner Soldaten und Truppenteile, antireligiöse Ausschreitungen, die Zerstörung der traditionellen Wirtschaftsbeziehungen trugen nicht dazu bei, Sympathien für die »Grande Nation« zu wecken. Die Folge waren große Volksaufstände, so in Belgien und der Schweiz 1798 sowie in der Toskana und im Königreich Neapel 1799. Dabei ist nicht zu übersehen, daß dieser Widerstand in radikalierter Form oft nur eine Opposition fortsetzte, auf die schon vor dem Eintreffen der Franzosen die Reformpolitik des aufgeklärten Absolutismus in breiten Bevölkerungsschichten gestoßen war. Ein Kennzeichen dieses Widerstands war seine Prägung durch einen militanten, traditionalistischen Katholizismus, der sich teilweise, so in Süditalien, mit Haß auf die adlig-bürgerliche Oberschicht verbinden konnte, aus der sich in der Regel ja viele Anhänger der Franzosen rekrutierten. Hier kündigte sich an, was seit 1808 in Spanien den zugleich antifranzösischen und antirevolutionären Volkswiderstand gegen die französische Besatzungsmacht und ihre spanischen Verbündeten, die *afrancesados*, ausmachen sollte⁴¹.

Soweit kam es in Deutschland nicht. Aber auch hier stießen die Franzosen und die mit ihnen verbündeten Revolutionssympathisanten nicht selten auf Opposition. Auf den Winnweiler Bauernaufstand im Februar 1793 wurde schon hingewiesen. Die schlechte Beteiligung in Mainz bei den Wahlen zum Rheinisch-Deutschen Nationalkonvent war das Ergebnis eines systematischen Boykotts durch Beamtenschaft, Zünfte und Handelsstand. Ähnliches geschah 1793 auch in anderen rheinhessischen und pfälzischen Ortschaften. Im dänischen Altona attackierte im Oktober 1794 eine Volksmenge mit dem Ruf *Es lebe Christian VII.!* ein Fest, das ein örtlicher »Jakobiner« für amerikanische Seeleute gab. Dieser »Jakobiner«, ein Schlachtermeister namens Lanz, hatte sich durch Spekulationsgeschäfte mit Fleisch und den durch diese verursachten Anstieg des Fleischpreises den Haß der Bevölkerung zugezogen. Das Haus des revolutionären Metzgers wurde demoliert, und 350 Tonnen Pökelfleisch, die für den Export bestimmt waren, wurden unter der Menge verteilt. Zufrieden konnte der österreichische Gesandte in Hamburg nach Wien melden: *Dieser Auftritt beweiset, daß das Volk in Altona nicht wie viele der dortigen vornehmen Inwohner jakobinisch gesinnt sey...*⁴².

Härter waren die Auseinandersetzungen in denjenigen Gebieten, die mit der französischen Armee Bekanntschaft machen mußten. In Süddeutschland kam es während der französischen Großoffensive 1796 stellenweise zu einem regelrechten Guerillakrieg der einheimischen Bevölkerung gegen die Invasoren: Überfälle auf versprengte Soldaten, einzelne Truppenteile und Transportkolonnen, auch Aktionen gegen größere Verbände wie die Erstürmung von Bad Kissingen am 24. August oder ein Angriff auf ein französisches Lager bei Bruchsal, bei dem ein österreichisches Kontingent angeblich von 4000 Bauern unter Führung dreier Kapuziner unterstützt wurde. In den Worten General Jourdans: Die von den französischen Truppen begangenen Ausschreitungen hätten dazu geführt, daß sich *tous les habitants* gegen die französische Armee bewaffneten⁴³. Im Linksrheinischen, das

41 Jacques GODECHOT, *La contre-révolution. Doctrine et action 1789–1804*, Paris 1984, S. 336–358 u. T. C. W. BLANNING, *The French Revolution in Germany. Occupation and resistance in the Rhineland 1792–1802*, Oxford 1983, S. 317–336.

42 Arno HERZIG, *Der Einfluß der Französischen Revolution auf den Unterschichtenprotest in Deutschland während der 1790er Jahre*, in: BERDING, *Soziale Unruhen in Deutschland* (wie Anm. 7), S. 211–213.

43 T. C. W. BLANNING, *Die französischen Revolutionstruppen in Deutschland. Der Feldzug von 1796*, in: Ralph MELVILLE/Claus SCHARF/Martin VOGT/Ulrich WENGENROTH (Hg.), *Deutschland und Europa in der Neuzeit. Festschrift für Karl Otmar Freiherr von Aretin zum 65. Geburtstag*, 1. Halbband, Wiesbaden 1988 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Bd. 134), S. 489–504.

seit 1794 wieder in den französischen Machtbereich zurückgekehrt war, spitzte sich die Lage am Ende des Jahrzehnts gefährlich zu. Die französischen Beamten und Militärs klagten über den schlechten *esprit public*, den »Fanatismus« und den »Aberglauben« der Bevölkerung und über deren Loyalität gegenüber den vertriebenen »Despoten«. Angriffe auf Freiheitsbäume, religiöse Demonstrationen, Psychoterror gegen Revolutionssympathisanten, Hochrufe auf die ehemaligen Landesherren, teilweise auch offener Widerstand gegen die Anordnungen der Besatzungsbehörden waren an der Tagesordnung. Die Gegend um Neustadt in der Pfalz galt als eine »deutsche Vendée«. Im Sommer 1799 schrieb der Kommandant der Gendarmerie an den Innenminister in Paris: Es sei dringend nötig, *par la terreur salutaire des lois* die zahlreichen Feinde der Republik einzuschüchtern, die nur auf ein Zeichen aus London und Wien warteten, um eine blutige Erhebung zu beginnen. Am 12. Juli 1799 erklärte der Generalkommissar für die vier linksrheinischen Departements den Ausnahmezustand⁴⁴.

All dies macht die Hypothek deutlich, die aus der Tatsache erwuchs, daß die außerfranzösischen »Jakobiner« nur im Gefolge der französischen Machtexpansion zu Einfluß gelangen konnten. Der Bevölkerung im Machtbereich der »Grande Nation« erschien die Revolution primär in Gestalt der französischen Armee, die zunehmend dazu diente, die inneren Schwierigkeiten der Republik zu exportieren und sie den Nachbarländern aufzuladen. Die Kluft, die die »Jakobiner« aufgrund ihrer sozialen Herkunft und Programmatik von der Masse der Bevölkerung trennte, wurde durch diesen Tatbestand noch vertieft. Vielfach wurde die Eroberung nicht nur nicht als Befreiung, sondern als eine weitere katastrophale Verschlechterung der Lage empfunden.

Karl Otmar von Aretin hat jüngst festgestellt, es habe in keinem der europäischen Staaten im Einzugsbereich der Französischen Revolution in den 1790er Jahren eine revolutionäre Situation gegeben: »Das Fehlen einer jakobinischen Revolution ist kein deutsches, sondern ein gesamteuropäisches Phänomen«⁴⁵. Diese Beurteilung ist zutreffend, allerdings mit der Einschränkung, daß Irland zwischen 1796 und 1798 und die Generalstaaten im Winter 1794/95 von einer Revolution nicht weit entfernt waren⁴⁶. Für das Alte Reich gilt jedenfalls, daß das Engagement für einen revolutionären Umsturz sowohl unter den intellektuellen Eliten als auch in der Masse der Bevölkerung sehr begrenzt war. Die Begeisterung über den Fall der Bastille, die 1789 weite Teile der gebildeten Schichten erfaßte, kühlte rasch ab; sie war zudem nur in wenigen Fällen verbunden mit der Bereitschaft zur Billigung oder gar Förderung einer gewaltsamen Revolution auch im eigenen Land.

Vertrauen in das Reformpotential des absoluten Fürstenstaates, der Glaube, ein Fortschreiten der Aufklärung werde quasi automatisch zu einer Verbesserung der Verhältnisse führen, die Hochschätzung der Institutionen und politischen Traditionen der Reichsverfassung, ein abgrundtiefes Mißtrauen gegenüber der politischen Einsichts- und Handlungsfähigkeit des »Pöbels« sowie nicht zuletzt das Entsetzen über die Entwicklung der Verhältnisse in Frankreich – all dies sorgte dafür, daß sich der Kreis derjenigen, die die Ideale und Methoden des revolutionären Frankreich auf Deutschland übertragen wollten, in engen Grenzen hielt. Auf der anderen Seite waren auch die zahlreichen sozialen Protestbewegungen der 1790er Jahre meist alles andere als revolutionär, sondern oft gekennzeichnet durch ein naives Vertrauen in den jeweiligen Landesherren, dem man nur die Not des Volkes deutlich vor Augen führen müsse, um ihn zu volksfreundlichen Reformen zu be-

44 BLANNING, *French Revolution in Germany* (wie Anm. 41), S. 300–315, das Zitat S. 314.

45 Karl Otmar Freiherr von ARETIN, *Deutschland und die Französische Revolution*, in: Karl Otmar Freiherr von ARETIN/Karl HÄRTER (Hg.), *Revolution und konservatives Beharren. Das Alte Reich und die Französische Revolution*, Mainz 1990 (Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz, Abteilung Universalgeschichte, Beiheft 32), Mainz 1990, S. 10.

46 Zu Irland vgl. die in Anm. 34 genannten Arbeiten, zu den Generalstaaten Simon SCHAMA, *Patriots and liberators. Revolution in the Netherlands 1780–1813*, London²1992, S. 178–192.

wegen. »Der unbedingte Royalismus der protestierenden Unterschichten ... unterscheidet wesentlich die politische Kultur in Deutschland von der der Sansculotten in Frankreich«⁴⁷.

Der internationale Vergleich bestätigt und relativiert dieses Urteil Arno Herzigs. Er zeigt erstens, daß auch in anderen Ländern im Einzugsbereich der Französischen Revolution die aktivistischen Anhänger der revolutionären Prinzipien eine kleine Minderheit ohne eine breite Massenbasis blieben und erst durch den Einmarsch der französischen Truppen einen gewissen politischen Handlungsspielraum erhielten. Zweitens wird deutlich, daß auch in Frankreich selbst die Zustimmung zur Revolution und vor allem das Engagement für sie weit schwächer und der – auch gewaltsame – Widerstand weit stärker waren, als dies die von Wunschdenken bestimmte Sicht der neojakobinischen Historiographie einzuräumen bereit ist. Frankreich rückt somit näher an das übrige Europa heran, in dem nach einer – wie immer überspitzten – Formulierung Blannings die 1790er Jahre kein Zeitalter der Revolution, sondern der Gegenrevolution gewesen seien.⁴⁸ Drittens zeigt ein Blick auf die Britischen Inseln, wie es auf der Basis einer libertär-partizipatorisch und zugleich extrem aristokratisch geprägten politischen Kultur sowohl zu einer starken reformerisch-revolutionären Herausforderung als auch zu einer machtvollen revolutionsfeindlichen Mobilisierung breiter Volksschichten kommen konnte, für die es auf dem Kontinent, außerhalb Frankreichs, kein Beispiel gibt.

Inhalte und Ergebnisse der Rezeption der Französischen Revolution im Alten Reich konstituieren also keinen »deutschen Sonderweg«. Das Reich scheint vielmehr ebenso wie die meisten anderen mittel- und westeuropäischen Staaten eine mittlere Position eingenommen zu haben zwischen der – insgesamt nur partiell – erfolgreichen Abschottung gegen die Revolution, wie sie die spanische Regierung praktizierte, und der umfassenden Politisierung und Mobilisierung, zu der es in den 1790er Jahren auf den Britischen Inseln kam⁴⁹. Es bleibt zu hoffen, daß sich die Forschung in Zukunft verstärkt darum bemühen wird, den Standort der deutschen Revolutionsrezeption im internationalen Vergleich genauer zu bestimmen und die Spezifika und Gemeinsamkeiten der deutschen Reaktion auf die Französische Revolution im Detail herauszuarbeiten.

47 HERZIG, *Einfluß der Französischen Revolution* (wie Anm. 42), S. 217.

48 BLANNING, *French Revolution and Germany* (wie Anm. 41), S. 336.

49 Zu Spanien vgl. zusammenfassend John LYNCH, *Bourbon Spain 1700–1808*, London 1989 (*A History of Spain*, Bd. 11), S. 378–421. Umfangreiches Material zu den insgesamt gescheiterten Versuchen, die Verbreitung der revolutionären Ideen in Deutschland einzudämmen, findet sich bei Karl HÄRTER, *Reichstag und Revolution 1789–1806. Die Auseinandersetzung des Immerwährenden Reichstags zu Regensburg mit den Auswirkungen der Französischen Revolution auf das Alte Reich*, Göttingen 1992 (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 46), S. 287–377. Die Rezeption der politischen Kultur der französischen Revolution in Deutschland untersucht auf einer breiten quantitativen Grundlage ein von Rolf Reichardt (Mainz) u. Hans-Jürgen Lüsebrink (Saarbrücken) geleitetes Forschungsprojekt. Zu ersten Ergebnissen vgl. u. a. Rolf REICHARDT, *Die deutsche Bibliothek der Französischen Revolution oder: Wie jakobinisch war die Revolutionsrezeption im Südwesten*, in: Volker RÖDEL (Hg.): *Die Französische Revolution und die Oberrheinlande (1789–1798)*, Sigmaringen 1991 (*Oberrheinische Studien*, Bd. 9), S. 147–179, DERS., *Bastillen in Deutschland? Gesellschaftliche Aussenwirkungen der Französischen Revolution am Beispiel des Pariser Bastillesturms*, in: MELVILLE u. a., *Deutschland und Europa in der Neuzeit* (wie Anm. 43), S. 419–467 u. DERS., »Im Namen der Frankenrepublik« *Aux origines d'une culture démocratique en Allemagne (Pays rhéno-palatins, 1792–1793)*, in: *Annales historiques de la Révolution française* 296 (1994), S. 235–255. Vgl. auch die Gießener Habilitationsschrift des Verfassers: *Die Hinrichtung Ludwigs XVI. Eine vergleichende Studie zur Rezeption der Französischen Revolution in Frankreich, Deutschland und England*. 1994 (Manuskript).